

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2003)

Heft: 3

Artikel: Pflegende müssen ihren Beruf selber neu positionieren

Autor: Lanzicher, Christa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflegende müssen ihren Beruf selber neu positionieren

Selbstbewusst, optimistisch und zukunftsorientiert – so präsentierte sich der Berufsstand Pflege mit rund 120 Pflegenden aller Berufszweige an der Tagung «Wer professionelle Pflege fördert, wird sich über die Ergebnisse freuen!» der Schweizerischen Vereinigung der Gesundheitsschwestern und Pfleger SVG in der Kartause Ittingen.

Von Christa Lanzicher, Leiterin Geschäftsstelle Spitex Verband Thurgau

Die Dienstleistung Pflege als Schlüssel zur Effizienzsteigerung unseres Gesundheitswesens – unter diesen Titel stellte die Pflegeexpertin und Berufsschullehrerin Franziska Zeller-Forster ihr Referat. «Die Pflege ist eine Erfolgsgeschichte, diese Tatsache muss jedoch von den Pflegenden immer wieder von neuem kommuniziert werden», erklärte sie, denn der Wert der Pflege sei der Bevölkerung, den Angehörigen und anderen Berufsgruppen möglicherweise noch nicht so klar. Die Frage, was die Pflege gut oder besser könne als andere Leistungserbringer, beantwortete sie mit Eindrücken, die sie als Pflegeberaterin gewonnen hat: Pflegenden dank entsprechender Ausbildung systemisch, beachten also das ganze Umfeld von Klientinnen und Klienten und beziehen es in die Pflege ein.

Erfahrene Berufsleute sehen die Pflege als prozesshaftes Geschehen und sind in der Lage, auf sich veränderbare Situationen einzugehen. Einen guten Leistungsausweis kann die Pflege auch im Bereich der Sozialkompetenz erbringen. Pflegende können umgehen mit der Endlichkeit des Lebens, sie betrachten die Begleitung als selbstverständlicher Teil ihrer Aufgaben. Dies bringt ihnen hohe Anerkennung der Betroffenen.

Sparen stoppen

Weil die Pflege die grösste Leistungserbringergruppe im Gesundheitswesen ist, lohnt sich nach Ansicht von Franziska Zeller, in ihr einen Schlüssel zur Effizienzsteigerung im Gesundheitswesen zu sehen. Diese Schlüsselfunktion vertrage sich aber nicht mit weiterem Sparen in der Pflege, hielt die Referentin unmissverständlich fest: «Ökonomische Zwänge missachten, dass pflegerisches Handeln auf zwischenmenschlichen Beziehungen aufbauen muss. Müssen sich Pflegende während ihrer Arbeit ständig über die geleistete Arbeit ausweisen und wird die Zahl der Mitarbeitenden aus Spargründen weiter gesenkt, entsteht Druck, und dies führt zu weniger guten Ergebnissen. Übermässiges Spardenen erzeugt Leistungseinschränkungen und führt zu kurzer Verweildauer im Beruf.»

Mut zum Marketing

Mit Blick auf die nötigen Voraussetzungen für eine Effizienzsteigerung in der professionellen Pflege forderte Franziska Zeller Mut zum Marketing: «Die Pflegenden müssen den gesellschaftlichen und ökonomischen Wert wie auch die Qualität ihrer Dienstleistungen permanent und in allen Kreisen kommunizieren und dies entsprechend lernen.»

Pflegende müssen ihren Beruf selber neu positionieren – diese Aussage stellte Matthias Hotz, Rechtsanwalt und Präsident des Spitex Verbandes Thurgau, in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Hotz hielt zwar fest, die Stellung der Pflegenden habe sich seit der Zeit, wo für «Gottes Lohn» gearbeitet wurde, stark verbessert: «Noch immer aber sind Pflegende nicht als selbständige Leistungserbringer anerkannt, die Pflegeausbildungen bieten heute noch keine optimale Ausbildungsstruktur und die Pflegeforschung wird erst in Ansätzen betrieben. Aber auch in der Finanzierung der Pflege stehen viele Fragen offen.» Nach Meinung von Hotz ist die Professionalisierung auch mit Gefahren verbunden. Das zeigen akuter Personalmangel und Rekrutierungsprobleme, unattraktive Arbeitsbedingungen und Löhne sowie die Tatsache, dass die durchschnittliche Verweildauer einer Pflegenden im Beruf lediglich fünf Jahre beträgt. 47% der Berufsangehörigen fühlen sich permanent überlastet und gesundheitlich beeinträchtigt.

Politisches Engagement

Matthias Hotz forderte, die Pflege in der Schweiz müsse als eigenständiges Fachgebiet und selbständige Leistungserbringerin anerkannt und die Finanzierung der Pflege gesetzlich gesichert werden. Die Strukturen der Pflegeausbildungen seien zu verbessern. Um diese Forderungen zu verwirklichen, ist nach Meinung des Spitex-Präsidenten eine starke Standes- und Berufsorganisation sehr wichtig. Wirksame Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie ein vermehrtes politisches Engagement jeder einzelnen Berufsangehörigen sind unabdingbar. «Es liegt an

Ihnen, das Heft in die Hand zu nehmen, wenn Sie den Wert der Pflege verbessern wollen!»

Resolution verabschiedet

Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer waren sich einig: Der Pflege wird in jeder Hinsicht noch nicht der Stellenwert eingeräumt, den sie verdient. Sie verabschiedeten deshalb auf Anregung von Matthias Hotz eine Resolution zur Pflege, um Politik und Öffentlichkeit auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

- Die Pflege hat eine zentrale Funktion für die Bevölkerung: Ohne Pflege keine Spitäler, Pflegeheime und Spitex.
- Pflege spart Geld: Professionelle Pflege wird nach den Grundsätzen Bedarf, Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit erbracht.
- Pflegende und Ärzteschaft bieten gleichwertige, sich ergänzende Dienstleistungen an: Pflege ist Case Management.
- Die Pflege psychisch leidender Menschen ist der Pflege körperlich Leidender gleichgestellt.

Richtige Sprache

Das abschliessende Podiumsgespräch brachte es auf den Punkt: Die Einflussnahme auf politischer Ebene muss durch die Berufsangehörigen selber geschehen. Die Berufs- oder Standesorganisationen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Die Pflegenden dürfen sich nicht fremdbestimmen lassen. Wichtig bleibt dabei, eine Sprache zu finden, die von Bevölkerung und Politikern verstanden wird. Der Dialog unter den Leistungserbringern sowie die Solidarität unter den Berufsleuten bilden dabei wichtige Eckpfeiler. Bei allen Spezialisierungen darf dabei nicht vergessen werden, dass in der Pflege die Gemeinsamkeiten gestärkt werden sollen. □